

# AB IN DIE KUNST SCHULE!

**BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN FÜR DIE ZUKUNFT**

**DOKUMENTATION DER  
26. KUNSTSCHULTAGUNG  
BADEN-WÜRTTEMBERG  
14. NOVEMBER 2015**

KUNSTSCHULEN 2020

BILDUNGSPOLITISCHES FORUM

FELLBACHER ERKLÄRUNG

PRAXISFOREN

KUNSTCAMP BRUCHSAL

**MAGAZIN 2015/2016  
DER KUNSTSCHULEN  
BADEN-WÜRTTEMBERG**



**Einführung**  
Kunstschulen 2020 –  
Kunstpolitik für Baden-Württemberg  
Seite 3

**Begrüßungen**  
Oberbürgermeister Christoph Palm  
Vorsitzende Monika Fahrenkamp  
Ministerialdirigentin Sabine Frömke  
Jugendkunstschulleiterin Susanne Weiss  
Seite 4 und 5

**Vortrag „Wie wir leben wollen“**  
Petra von Olschwowski, Rektorin  
der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart  
Seite 6 und 7

**Bildungspolitisches Forum**  
mit Vertretern des Landes und der Wirtschaft  
Seite 8 bis 11

**Fellbacher Erklärung**  
Forderungen der Kunstschulen Baden-Württemberg  
Seite 12 und 13

**Themenforum I**  
Kunstkonzepte für Schulen  
Schattentheater und Farblabor, Fellbach  
Seite 14 und 15

**Themenforum II**  
Lehrplanorientierte Kunstschulangebote  
Rhizome – kreative Querverbindungen, Offenburg  
Seite 16 und 17

**Themenforum III**  
Kunstschule als Kulturvermittlerin  
Kunstprojekte mit Flüchtlingskindern, Landkreis Rottweil  
Seite 18 und 19

**Das KunstCamp Baden-Württemberg, Bruchsal**  
Der Heimatbegriff – Zäsur im Alltag  
Seite 20 und 21

**Schluss mit Kunst**  
Künstlerische Darbietung mit Armin Subke  
Seite 22

»Jeder Mensch ist dazu bestimmt, ein Erfolg zu sein, ...



Sabine Brandes  
Geschäftsführerin



Monika Fahrenkamp  
Vorsitzende

»Jeder Mensch ist dazu bestimmt, ein Erfolg zu sein, und die Welt ist dazu bestimmt, diesen Erfolg zu ermöglichen« heißt es im visionären UNESCO-Bericht »Wie wir leben lernen«. Er erschien vor über 40 Jahren und erinnerte daran, dass es bei Bildung nicht um partikuläre Zwecke gehen soll, sondern um die Entwicklung einer ganzheitlichen Persönlichkeit.

Die Beschäftigung mit Kunst in all ihren Facetten ermöglicht genau dies, denn Kunst ist frei von jedem Zweck und zunächst ein ästhetischer Ausdruck, bei dem es um den Prozess und erst an zweiter Stelle um das Produkt geht. Zugleich schaffen wir uns durch Kunst ein Sinnsystem, mit dem wir die Welt verstehen, erklären und gestalten können. Die zweckfreien Räume der Kunst sind ein freiheitlicher Ausdruck unserer Gesellschaft. Schiller, verstört über die Zivilisationsbrüche der Französischen Revolution, formulierte uns ins Gedächtnis, dass die Kunst eine »Tochter der Freiheit« sei. Deshalb gilt es, die Künste zu schützen, zu fördern und zu bewahren. Auch damit befähigen wir unsere Gesellschaft zur Zukunft!

Was hat das alles mit Kunstschulen in Baden-Württemberg zu tun? Hier finden sich zweckfreie Lebensräume für Kinder, Jugendliche und zunehmend auch für erwachsene Menschen, um ihre ästhetischen und künstlerischen Fähigkeiten zu entdecken, zu schulen und zu entwickeln. Hier werden politische Forderungen nach Teilhabe und

sozialem Handeln selbstverständlich gelebt und praktisch umgesetzt.

Hier haben Künstlerinnen und Künstler Arbeitsmöglichkeiten, die nicht fern von ihrer eigenen Profession sind. Hier ermöglichen Partnerschaften ein vernetztes kreatives Arbeiten und gründen Bildungslandschaften, die erfolgreiche Bildungskarrieren unterstützen. Hier wird Kunst praktisch, aber auch rezeptiv durch Ausstellungen und Präsentationen im Leben verankert. Auch hier wird unsere Kultur für die Zukunft bewahrt.

Die Sicherung und Fortentwicklung der Kunst und Kultur in Baden-Württemberg wurde von Politikern und Fachleuten in den Leitlinien »Kultur 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg« zusammen gefasst und 2010 vom Landtag in einem breiten Konsens verabschiedet.

Im November 2015 ist diese »neue« Kunstkonzeption genau 5 Jahre alt und soll noch mindestens 5 Jahre Bestand haben. Diese Halbzeit ist eine gute Gelegenheit, darüber zu sprechen, was gerade in Bezug auf die Kunstschulen erreicht wurde. Wie geht es den Kunstschulen in Baden-Württemberg? Wie gestalten sie den Alltag zwischen neuen Anforderungen und alten Finanzierungsmodellen? Wie bewahren sie ästhetische Qualitätsansprüche in einer sich verändernden Welt? Sind die Kunstschulen für die Zukunft gut aufgestellt?

## Willkommen in Fellbach

Die 26. Jugendkunstschultagung Baden-Württemberg fand am 14. November im schwäbischen Fellbach statt. Gastgeber war die hiesige Jugendkunstschule unter der Leitung von Susanne Weiss. *Ab in die Kunstschule* strahlte als Motto über die Tagung und verwies auf die Ausrichtung der Vorträge und Workshops – die Zusammenarbeit von Schule und Kunstschule als erfolgreicher Weg in die Zukunft für beide Einrichtungen?

Die Begrüßungsreden eröffnete Oberbürgermeister Christoph Palm mit den Worten: »Eigentlich wollte ich mit einem kleinen Film meine Rede beginnen, doch aus aktuellem Anlass (Verweis: Anschläge in Paris am 12.11.15) möchte ich meine Rede anders beginnen: Die gestrigen Anschläge haben verdeutlicht wie wichtig es ist, dass ein jeder sich gemäß seiner Fähigkeiten entfalten kann – denn nur so entwickelt sich ein verantwortungsvolles Individuum.« Die Freiheit der Selbstentfaltung und die Achtung der Unabhängigkeit eines jeden sind mit Sicherheit die Grundpfeiler einer demokratischen Gesellschaft – wie Oberbürgermeister Palm es berührend auf den Punkt brachte. »Liebe Vertreter der Jugendkunstschulen, hier wird die Bedeutung Ihrer Arbeit sichtbar! Sie führen Kinder und Jugendliche auf einen selbstbestimmten und reflektierten Lebensweg. Sie unterstützen die kreativen Köpfe – Köpfe in denen kein Krieg entsteht.« >>



kunstschulen<sup>bw</sup>

Herausgeber	Landesverband der Kunstschulen Baden-Württemberg e.V.
Kontakt	www.jugendkunstschulen.de
Redaktion Tagungsprotokolle Gestaltung	Monika Fahrenkamp Petra Weißbecher, Karlsruhe Monika Fahrenkamp · mf-design Ulla Rudolph Grafik+Design
Bildnachweis	bei den Autoren bzw. Jugendkunstschulen sowie Archiv des Landesverbandes Fotoimpressionen Tagung Daniela Wolf, Stuttgart
Produktion Auflage	flyeralarm GmbH Würzburg 1000 Exemplare Mai 2016



Baden-Württemberg

Mit freundlicher Unterstützung  
des Ministeriums für Jugend, Kultus und Sport

## Begrüßungen



Oberbürgermeister Christoph Palm



Vorsitzende Monika Fahrenkamp



Palm bezog sich im Verlauf seiner Rede auf die *Keimstätte der Kreativität* in Fellbach, auf die Jugendkunstschule.

„Wir befinden uns hier in dem Gebäude Fellbachs, wo kulturelle Bildung entsteht und wächst. Seit 1988 gibt es die Schule und seither ist sie in städtischer Trägerschaft. Bildungspartnerschaften werden hier schon sehr lange mit Schulen gepflegt. Auch wenn Fellbach mit jungen 90 Jahren noch keine alte Stadt ist, hat die Bedeutung der Kultur schon eine lange Tradition. Kultur ist für uns kein werbetrichter Standortfaktor, sondern ein Teil des Zusammenhalts der Gesellschaft.“ Sinnbildlich hierfür ist der Standort der Musik- und Kunstschule in der Stadtmitte Fellbachs. „Kunst und Kultur sind für uns eine freiwillige Pflichtaufgabe“, so Palm, „in diesem Sinne der Bedeutung der Kultur möchte ich mich herzlich bei Monika Fahrenkamp bedanken, die mit der *Fellbacher Erklärung des Landesverbandes der Kunstschulen Baden-Württemberg* unsere Stadt geradezu unsterblich gemacht hat. Ein gut gesetztes Signal, da der Gleichklang der Parteien in Hinblick auf Kunst und Kultur auch nach den Wahlen und in Anbetracht von Kultur 2020 fortgeschrieben werden soll.“ Palm bedankte sich noch herzlich bei Frau Waiss und ihrem Team für die wunderbare Organisation der Tagung und übergab das Wort an Monika Fahrenkamp, Vorsitzende des Landesverbandes.

„Seit einigen Jahren gibt es nicht nur eine bundesweite, sondern auch eine weltweite Anerkennung der ganz speziellen Mach-Art der Jugendkunstschulen“, eröffnete Vorsitzende Monika Fahrenkamp ihre Rede. Sie erläuterte, dass sie sich auf die Bewertung und Wertschätzung der Qualität kultureller Bildung und auf die Empfehlung der Enquetekommission *Kultur in Deutschland* berufe.

Professorin Anne Bamfords Forschungsergebnisse der Studie in Bezug auf die Qualität künstlerischer und kultureller Bildung zitierte Fahrenkamp mitreißend: „Laut Bamford muss künstlerische Bildung 10 Punkte aufweisen, damit sie als qualitativ hochwertig eingestuft werden kann. 1. Teamwork, 2. Flexibilität, 3. Zugänglichkeit für alle, 4. stetige Fortbildung, 5. Reflektion der eigenen Arbeit, 6. Betonung und Entdeckung der kommunalen Umgebung, 7. Einbindung der Kinder in die Entwicklung von Projekten, 8. Zeit und Raum

für Darbietung, Ausstellung und Aufführung der Arbeiten, 9. Das Sprechen verschiedener Sprachen, die der Kunst, der Intuition, der Empathie – denn sie greifen, wenn andere Sprachen längst versagen, 10. Risikofreude.“ Anhand dieser Punkte wurde, verstärkt durch Fahrenkamps Rede, klar, dass Jugendkunstschulen genau diese 10 Punkte in ihrer Arbeit stets vereinen und somit zu den Bildungspartnern gehören, die qualitativ sehr hohe kulturelle und künstlerische Bildungsarbeit leisten.

„Die Enquetekommission hat den Ländern und Kommunen eindringlich empfohlen, die Kunstschulen gesetzlich in ihrem Bestand zu garantieren, denn die Angebotsvielfalt, die Vernetzungspotentiale und die Bildungsgerechtigkeit sind ein Alleinstellungsmerkmal der Einrichtung, die es zu bewahren und auszubauen gilt.“ Im Verlauf der Rede erwähnte Fahrenkamp auch Frau Prof. Ursula Bertram, Künstlerin und Professorin an der TU Dortmund, die die Jugendkunstschulen als die *Denkfabriken* des Landes benannte. „Nicht nur Wirtschaft fördert Kunst, sondern Kunst könnte eklatant die Wirtschaft und Wissenschaft fördern, weil Künstler prozessorientiert arbeiten, d.h. sie denken und handeln nonlinear.“ Diese Form des Denkens erfahren und erlernen Kinder und Jugendliche tagtäglich in den Kunstschulen. Für alle Tagungsteilnehmer war es sehr interessant, dieses Wissen durch die Forschung und Politik belegt zu bekommen.

Wenn man ein Vierteljahrhundert mit den Konzepten unserer Jugendkunstschulen und aller 26 Baden-Württembergischen Kunstschultage als Mitgestalterin und Insiderin vertraut ist, kann nur folgendes Resümee gezogen werden: Jede Kunstschule ist einzigartig, jede Kunstschultagung ist andersartig in der Verfolgung ihrer Modelle und Ausrichtungen“, beendete Fahrenkamp ihre Begrüßungsrede. „Heute wird Ihnen ein Einblick in die ganz besondere Machart der Fellbacher Jugendkunstschule gewährt und ein Tagungsprogramm angeboten, das sich immer auch als ein Zeichen seiner Zeit versteht. So dürfen wir auch heute wieder den Chapeau ziehen, uns tief verneigen und allen Beteiligten am Programm und dir allen voran, liebe Susanne Waiss mit deinem Team dafür danken.“



Ministerialdirigentin Sabine Frömke

Ministerialdirigentin Sabine Frömke im Ministerium für Kultur, Jugend und Sport verwies ebenso wie Oberbürgermeister Palm auf die Bedeutung der Freiheit innerhalb einer Gesellschaft: „Es gilt, vor allem nach einem Tag wie gestern, sich stets für die Werte der Demokratie einzusetzen und somit Verständnis für unterschiedliche Kulturen zu schaffen.“ Die Grundlagen für das von ihr benannte Verständnis wird in den Jugendkunstschulen schon seit jeher durch die Auseinandersetzung mit den Künsten vermittelt. Die Bedeutung dieser Arbeit ist, so Frömke, im Kultusministerium für Jugend und Sport nicht nur deutlich angekommen, sondern es wird vor allem die gute, direkte Zusammenarbeit mit dem Landesverband, z.B. auch beim Baden-Württembergischen Jugendkunstpreis, sehr wertgeschätzt. „Über die Jahre ist diese Verbindung gewachsen und ich blicke auf viele wunderbare, inspirierende Gespräche zurück.“

Frömke lobte die Arbeit der Kunstschulen sehr: „Sie sind so wichtig für die ästhetische Bildung von Kindern und Jugendlichen. Hier erhalten Heranwachsende Unterstützung durch Fachpersonal und erleben, dass ihre Kunst in Form von wunderbaren Präsentationen namhaft wird. Die Zusammenarbeit von Schulen und Jugendkunstschulen ist das Ziel der Zukunft, denn nur so kann umfassend kulturelle Bildung vermittelt werden. Haben Jugendliche ein Bewusstsein für Kultur, entwickelten sie sich zu sensiblen Persönlichkeiten.“

Neben den anerkennenden Worten sprach Frömke über die anstehenden neuen Bildungspläne des Landes, die im Frühjahr 2016 veröffentlicht werden. „Eine wichtige Neuerung in den Grundschulen ist, dass Kunst und Werken wieder getrennt von Musik unterrichtet werden. Ein klares Zeichen für die Stärkung der Fachlichkeit. Es wird das Fach Bildende Kunst wieder geben! Kooperationen werden weiter ausgebaut werden und damit einhergehend ist die Einbindung außerschulischer Partner sehr wichtig! In S4a wurden zusätzliche Lehrerstunden verankert, die für außerschulische Partner genutzt werden sollen.“ Sie bedankte sich herzlich bei der Vorsitzenden Monika Fahrenkamp, die in der Arbeitsgruppe für die Entwicklung der neuen Pläne dabei war.



Jugendkunstschulleiterin Susanne Waiss

„Jugendkunstschulen sind eine Bereicherung für die Ganztagschulen. Hier werden wirklich alle Kinder erreicht! Wir sehen, was die Kunstschulen leisten und wollen auch etwas für Sie leisten – 10% Verankerung im Haushaltsbegleitgesetz von 2013/14 ist ein wichtiger Schritt und zeigt, dass die Kunstschulen gleich zu werten sind mit den Musikschulen. Ich danke Ihnen im Namen des Kultusministeriums für ihre bereichernde Arbeit und sage nun nur noch *Ab in die 26. Kunstschultagung!*“

Entsprechend dieser Aufforderung schloss Susanne Waiss die Eröffnungsreden in konzentrierter Form: „Ich will gar nicht viel, aber Wichtiges sagen: Wie Monika Fahrenkamp schon erwähnte, hat jede Jugendkunstschule ihr ganz persönliches, kommunal geprägtes Profil. Hier in Fellbach haben wir uns schon immer als Bildungspartner der hiesigen Schulen gesehen. Wir pflegen seit Jahren Kooperationen, die beinhalten, dass jedes Schulkind mindestens einmal die Jugendkunstschule besucht. An den Vormittagen begrüßen wir hier regelmäßig Klassen in den Räumen der Kunstschule. Diese Kooperationen basieren auch auf einer sehr guten Verbindung mit dem Kulturrat, der Dr. Karl und Elisabeth Eisele Stiftung und der Stiftung Kinderland. Uns geht es hier gut, da reger Austausch mit allen Akteuren vor Ort gepflegt wird und wir uns dadurch gegenseitig inspirieren und anregen. Ich bedanke mich sehr bei meinem Team für die großartige Zusammenarbeit, auch in Hinblick auf die Ausrichtung der Kunstschultagung. Ebenso möchte ich meinen Dank an Sabine Brandes, Geschäftsführerin der Geschäftsstelle des Landesverbandes, an Vorsitzende Monika Fahrenkamp und Oberbürgermeister Christoph Palm richten – es ist ein so gutes Engagement in entspannter Atmosphäre.“

Die Eröffnungsreden zeigten, dass nur eine Basis im Gleichklang und gegenseitiger Achtung der Positionen ermöglicht, sich neuen Aufgaben zu stellen und Qualität der kulturellen Bildung zu sichern. Neue Impulse für kulturelle Arbeit wurden somit schon in den Eröffnungsreden gesetzt – Ab in die Kunstschule!

Text: Petra WeBbecher, Kulturwissenschaftlerin



Auch für Petra von Olschowski war es in Anbetracht der erschütternden Ereignisse in Paris nicht leicht einen Impulsvortrag zu beginnen, dennoch schaffte sie es auf inspirierende Weise, die verheerende aktuelle politische Situation mit der Bedeutung kultureller Bildung und der Freiheit der Kunst zu verknüpfen – Impulse für eine Gesellschaft in Frieden.

„Wir alle wissen, wie auch die Forschung belegt, um die Bedeutung des nonlinearen Lernens. Ich vertrete hier eine Außenaufsicht auf Ihre Arbeit und sehe, dass wir hier nicht aus einer Situation der Schwäche diskutieren! Kultur 2020 verdeutlicht mir, dass es nicht nur um Qualifikation geht, sondern auch um Verantwortung. Sie sind gesellschaftspolitische Akteure. In Anbetracht der Situation erscheinen Probleme wie Medienflut oder Patchworkfamilien gar als alte Themen.“ Es geht um die verantwortungsvolle Aufgabe der Achtung der Kultur in ihrer Vielfalt.

Im Bildungssystem hat sich viel verändert – das sehe ich an unseren 1. Semestern. Sicherheit ist ein großer Faktor in einer unsicheren Gesellschaft. Dies liegt der Kunst aber nicht inne – viel mehr gehören ihr die Aspekte des Scheiterns, Haderns und der Ungewissheit.“ Olschowski beschrieb, dass die neue Künstlergeneration sich eher an ihren Eltern orientiert, jünger ist und auch ungebildeter als Vorgängergenerationen.

„Wir suchen aber junge Personen, die das Gegenteil sind. Wir möchten junge Akteure der Gesellschaft. Oft sehen wir, dass gerade diese jungen Menschen durch die Arbeit der JKS geprägt wurden – sie sind also für Hochschulen der Künste wichtige Partner.“ Sie erläuterte, dass es nicht darum geht, eine Generation von Künstlern zu bilden, sondern darum, Menschen mit der Freiheit der Kunst in Berührung zu bringen. Kunst hilft die Menge zu durchdringen und sie zu verstehen, nur so können Entscheidungen getroffen und Leben erfolgreich gestaltet werden, „dies gilt für jeden Künstler, Banker, Busfahrer oder Verkäufer.“

Selbstverantwortung bezeichnet Olschowski als Prinzip des künstlerischen Gestaltens. Sensible Wahrnehmung, Imagination, Fähigkeit zur Abstraktion dienen laut ihr dazu, eigene Positionen zu finden – in Kunst und im Leben. Zur Verdeutlichung zitierte sie aus Musils Der Mann ohne Eigenschaften: „Die Gegenwart ist nichts als eine Hypothese, über die man noch nicht hinausgekommen ist.“ Dieses Gedankenspiel zeigt sich aktuell in der Gesellschaft: Freiheit heißt also Toleranz. Kinder müssen früh verstehen, dass sie es sind, die Wirklichkeit und Gesellschaft gestalten. Über die Kunst werden diese Personen gebildet. „Die Situation der weltweiten Flucht zeigt, dass Gesellschaft im Wandel ist – wie nie zuvor. Daraus folgt, dass sich Kunst und Kultur auch wandeln werden.“ Es gilt Neues mit Altem in Verbindung zu setzen. „Wir müssen improvisieren, experimentieren und uns konzentrieren.“ Alle diese Eigenschaften sind schon immer Teil der Kunst.

Sicherlich unterscheidet Kunst auch die Klassen, da sie Differenzen verdeutlicht, sie aber auch erfolgreich durchbricht, sie reflektiert – und ist Baustein der Brücke der Verbindung. „Die Welt ist nicht planbar – wir müssen unvorbereitet ausführen. Klimawandel, Flucht, Terror – wir haben keine Zeit uns vorzubereiten“ wir sind mitten drin. Kinder und Jugendliche, die die Erfahrung ästhetischer Bildung gemacht haben, verfügen über Hilfsmit-

tel, in einer unplanbaren Zukunft eigene Perspektiven zu entwickeln. Der Ort hierfür ist die Schule, so Olschowski, jedoch ist hier auf Grund des Lehrplans oft zu wenig Zeit. Umso bedeutender werden außerschulische Bildungspartner, die auf hohem Qualitätsniveau flexibel und spontan reagieren können. „Um diese Arbeit zu garantieren, ist es aber wichtig die JKS auszubauen und ihre Mitarbeiter abzusichern.“ Sie erläuterte im Detail, dass feste Stellen notwendig sind, um verlässliche Partner zu haben, die Mentoring für Lehrende und Kunststudierende durchführen können.

Es ist von Bedeutung, Dozenten zu haben, die an den JKS abgesichert sind, um sich neuen Herausforderungen wie Geflüchteten zu stellen und sich auf neue Sprachen und Bewältigung von Traumata in flexibler Form künstlerisch öffnen können. Die Gleichstellung in der Öffentlichkeit und in der Verteilung der Gelder von Jugendkunstschulen zu Musikschulen ist daher als basisbildend zu verstehen. „Monika Küsters sprach über die Jugendkunstschulen als ein Netzwerk geistiger Tankstellen des Landes – sie hat Recht! Sie sind ein wichtiger Faktor der Kommunen und dieses Netzwerk muss enger geknüpft werden!“

Eine Gesellschaft, die Leben in einer Form von Freiheit eingeübt hat – ist eine gute Gesellschaft – vor allem wenn sie dies in Form von künstlerischer Praxis erfahren hat“. Danke Frau von Olschowski für diese Worte.

Text: Petra Weßbecher, Kulturwissenschaftlerin





von links: Helen Heberer MdL SPD Vorsitzende Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Siegfried Lehmann MdL GRÜNE Vorsitzender Ausschuss für Kultur, Jugend und Sport, Marli Hoppe-Ritter, Stiftung für Kunst und Kultur, Christoph Palm, Oberbürgermeister von Fellbach und Kulturpolitiker im Städtetag Baden-Württemberg, Nadine Lindenthal, Vorsitzende des Bundes deutscher Kunstzieher (BDK), Moderatorin

von links: Monika Fahrenkamp, Vorsitzende des LV Baden-Württemberg, Petra von Olschowski, Rektorin der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und Kuratoriumsmitglied des LV, Volker Schebesta, MdL CDU, Parlamentarischer Geschäftsführer CDU Fraktion und Kuratoriumsmitglied des LV, Sabine Frömke, Ministerialdirigentin im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Kulturelle Angelegenheiten

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Mit der Konzeption 2020 werden die Weichen neu gestellt, was man in den Fellbacher Thesen sehen kann. Bei der Bedeutung der Kunstschulen mit 36 Einrichtungen im Vergleich zu 217 Musikschulen gibt es eine Schiefelage in der Quantität, nicht aber der Qualität. Ist den Kommunen, die eine Jugendkunstschule haben, bewusst was für Juwelen sie beherbergen?

**Christoph Palm:** Ein persönliches Bekenntnis meinerseits ist nach meiner Eröffnungsrede sicher nicht mehr nötig. Als Vertreter des Städtetags lautet meine Antwort Subsidiarität: In den 11.000 Kommunen wird vor Ort über den Etat entschieden. Auf dem Papier ist den Kommunen klar, dass die Jugendkunstschulen wichtige Kulturakteure sind und nicht die Quantität zählt.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Wie konkret verzahnen sich denn die Jugendkunstschulen in den Städten, Frau Fahrenkamp?

**Monika Fahrenkamp:** Auf unterschiedlichste Weise – z.B. in Fellbach setzen sich immer wieder Schulkinder mit den zeitgenössischen Künstlern eines Skulpturenwegs Im Stadtteil Öffingen auseinander, in Heidelberg wurden im Zuge eines generationenübergreifenden Projekts öffentliche Sitzskulpturen kreiert, in Bruchsal Kunst im öffentlichen Raum innerhalb des Kunstcamps mit 40 begabten Jugendlichen veranstaltet, in Freiburg die nachhaltige Initiative TOLLE TONNE mit 38 bemalten Mülltonnen für die Innenstadt gestartet, in Leutkirch gestalteten Menschen mit geistiger Behinderung ein Deckengemälde für das Kißlegger Schloss, in Heidenheim und Waiblingen besteht engste Zusammenarbeit mit den dortigen Kunstmuseen und in Biberach wurden zeitgenössischer Tanz und Theater-Performances zum Thema „Räume“

auf dem Außenareal einer Realschule mit deren Schülern und Integration von Flüchtlingen aufgeführt. Dies sind herausragende Beispiele, zugleich ist es aber auch nur ein Ausschnitt unserer Arbeit.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Wie kann man denn die Potentiale der Jugendkunstschulen auf politischer Ebene unterstützen und für die Zukunft aufbauen?

**Monika Fahrenkamp:** Diese Potentiale brauchen für die Zukunft hauptsächlich mehr finanzielle Unterstützung. Es geht ja auch darum, die Ziele der Kunstkonzeption Kultur 2020 umzusetzen. Der Fachbeirat, der 3 Jahre speziell die Situationen aus dem Kunst- und Kulturbereich erörtert hat und als Empfehlungen in einem Handbuch zusammenfasste, stellte fest, dass es tatsächlich keine Einrichtungen gibt außer den Kunstschulen, die alle künstlerischen Bereiche vertreten neben der Musik, die für eine qualitätsvolle Kinder- und Jugendbildung unabdingbar sind. Deshalb wird auch dort empfohlen, die Kunstschulen flächendeckend auszubauen.

Für die jetzige Situation würde das bedeuten, entsprechend den veränderten Bedingungen mit der aufwändigen inhaltlichen und organisatorischen Mehrarbeit in der Zusammenarbeit mit Schulen entsprechendes Personal zur Verfügung zu stellen. Die Qualifikation der Dozenten sollte mit angemessenen Honoraren vergütet werden. Die fehlenden Overheadkosten müssten ebenfalls über einen städtischen Zuschuss ausgeglichen werden, um den Mehrwert für die Kommunen garantieren zu können.

In kleineren Gemeinden sollten die Zuschüsse nicht so niedrig angesetzt werden, dass die Leitungsstellen sich im Mini-Jobbereich befinden.

Bei Neuausschreibungen von Leitungsstellen sollten diese nicht gekürzt, sondern erhöht werden. Das bringt ja auch wieder Mehrwert für die Kommune. Das Problem: die meisten Kunstschulen stehen auf der Zuschussliste als freiwillige Zugabe und sind immer Teil- und Ganzwegkürzungen ausgesetzt. Diesen Zustand hat auch schon die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ angemahnt. Sie haben es in meiner Begrüßungsrede gehört.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Die Zukunft kultureller Bildung ist ein zentrales kulturpolitisches Ziel, so heißt es in der Niederschrift von 2010 – ist dies auch eine reale Richtschnur für Kultur 2020?

**Siegfried Lehmann MdL:** Der Wille zur Verwirklichung ist da! Auf der Ebene des politischen Alltags ist es jedoch schwierig. Aus künstlerischer und privater Sicht sind Musik und Kunst ganz klar auf gleicher Höhe. Politisch gesehen ist es in der Tat so, dass die Förderung von Musik einen größeren Stellenwert hat, da Musik alle gesellschaftlichen Gruppen erreicht. Kunst kommt oft sperriger daher, aber wenn Kunstvermittlung in die Öffentlichkeit geht, passiert da viel an Verständnis.

**Volker Schebesta MdL:** Die Parteien sind sich alle einig, dass Jugendkunstschulen wichtig sind. Durch einen Regierungswechsel wird sich dies nicht ändern. Die Fellbacher Erklärung hat ein Scheinwerferlicht auf die Kunst geworfen! So muss es weitergehen – die Öffnung der Schulen – auch nach dem 13. März 2016!

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Kunst ist sperrig – sind Jugendkunstschulen fähig dieses Bild zu verändern?

**Helen Heberer MdL:** Kulturelle Bildung spielt in der neuen Konzeption eine wichtige Rolle. Alle Kunstformen müssen gleichberechtigt wieder in die Gesellschaft integriert werden. Vor allem in Hinblick auf Integration und Inklusion durch die Künste. Jedoch sind Kunst und Kultur nicht nur integrativ, sondern auch Akteure des Friedens. Kunst verbindet, man hört einander zu, findet Konsense und erlernt so spielerisch Demokratie.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Frau Fahrenkamp, wie blicken Sie auf Kultur 2020?

**Monika Fahrenkamp:** In Kultur 2020 sind Finanzmittel angestrebt, aber eine verstetigte Förderung im Staatshaushalt ist nicht da. Die Landesförderung ist am Minimum von 10% angelangt! Kultur 2020 wäre ein toller Anlass um eine Erhöhung zu gewähren. Es waren mal 17% und da müssen wir auf alle Fälle wieder hin.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Der Innovationsfonds wäre eine Möglichkeit Gelder zu akquirieren, jedoch richtet er sich an Einrichtungen, die im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst angesiedelt sind – Die Kunstschulen sind im Kulturministerium untergebracht. Wäre es nicht möglich ein Pendant zum Innovationsfonds zu bilden?

**Siegfried Lehmann MDL:** Es ist schwierig, da sich die Kunstschulen zwischen zwei Ministerien bewegen. Eine Grundfinanzierung soll ehrlich aufgestellt werden mit einem gesonderten Topf, um Verlässlichkeit in der Grundstruktur zu garantieren. Dies ist derzeit noch nicht gegeben! Es ist sehr klar, dass es mehr als eine Vereinbarung braucht – mehr Verlässlichkeit und Klarheit. Doch wie soll diese Finanzierung aussehen?

## Kunstschulen 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg Bildungspolitisches Forum

**Volker Schebesta MdL:** Die Politik ärgert sich über die Politik! Dieses Aufreiben zwischen den Ressorts muss aufhören – ich kann mir eine Öffnung gut vorstellen!

**Siegfried Lehmann MdL:** Für uns sind Musik und Kunst gleichgestellt. Auch die Musik hatte mal höhere Sätze der Förderung, da man ja den Gesamthaushalt betrachten muss. Die Verankerung von 10% war ein sehr wichtiger Schritt. Damals waren es 400.000 Euro – heute sind es 600.000 Euro unter Berücksichtigung der 10% und dem Geld für Schulkoope-rationen.

**Monika Fahrenkamp:** Wir bekommen 200.000 Euro Sondermittel für Schulkoope-rationen, die jedes Jahr neu beantragt werden müssen. Aber ein Großteil des Betrages fließt in die gesetzliche Landesförderung, da diese nicht dem aktuellen Stand entspricht, so dass nur gut die Hälfte für Schulkoope-rationen wirklich zur Verfügung stehen. Auch das muss richtig geregelt werden.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Die gekoppelte Förderung von Musik und Kunst bedeutet, dass es einen Etat gibt, der für 217 Musikschulen und 36 Jugendkunstschulen gleichermaßen gilt. Dies bedeutet, dass die Musikschulen rund 17 Millionen erhalten und die Jugendkunstschulen rund 400.000 Euro. Könnte man die künstlerische Kopplung nicht lösen und den Prozentsatz für die Jugendkunstschulen erhöhen, um eine reelle Gleichberechtigung der Künste zu schaffen?

**Monika Fahrenkamp:** Eine sehr gute querdenkerische Frage und ein guter Vorschlag! Es zeigt wie klein das pädagogische Personal der Jugendkunstschulen in Baden-Württemberg ist. Wir leisten aber sehr viel und eine adäquate Vergütung wäre mehr als gerecht – ich denke ein Etat von 2 Millionen wäre richtig und angemessen!

**Volker Schebesta MdL:** Die Kopplung zeigt nur den Mindestfördersatz an! Gesetze hindern uns nicht daran über die 10% hinaus zu gehen. Im Etat sind Mittel für Kooperationen drin, aber anstatt fraktionsübergreifend agieren zu müssen, wäre eine geregelte Förderung, die die Sondermittel gleich beinhaltet, sehr wichtig. Es ist ein Unding, dass die Verbandsleitung jedes Jahr von neuem Klinken putzen gehen muss.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Lassen Sie uns über die Qualitätssicherung sprechen. Ist es so, dass es besser ist, keinen Kunstunterricht zu machen als schlechten bzw., dass Fachfremde Kunstunterricht betreiben?

**Petra von Olschowski:** Keine Kunst ist keine Option, aber in der Tat richten schlechte Lehrer Schaden an. Doch konkrete Qualitätsmerkmale zu finden ist schwer. Darum ist es für uns in der Akademie wichtig, unsere Künstler auch pädagogisch zu schulen, um künstlerische und didaktische Qualität aus-

zubilden. Weiterbildung und Selbstreflektion ist in der Praxis sehr wichtig, um Bildung zu sichern – das benötigt aber Zeit und Muße.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Neu ist, dass Ganztags-schulen im Fokus der Rot-Grünen-Regierung stehen. Dies heißt in der Praxis, dass innerhalb von 8 Jahren 70% der Schulen ein Ganztagsangebot entwickeln werden – aktuell sind es 500 Schulen, die dies betreiben. Wie sieht die Rolle der Jugendkunstschulen hier aus?

**Siegfried Lehmann MdL:** Es gibt lange Diskussionen, wie wir es schaffen diese neuen Lernprozesse in Gang zu bringen. Bildungsprozesse finden ja den ganzen Tag statt. Jedoch ist dies in der Schule immer noch linear geprägt. Wir haben es in der Konzeption 2020 leider immer noch nicht geschafft, die Netzwerke der außerschulischen Bildungspartner klar zu definieren. Es ist nicht deutlich, wer die Koordination und die Finanzakquise übernimmt. Es stellt sich die Frage, wer verlässlicher und verbindlicher Partner ist – wir brauchen starke Partner.

**Helen Heberer MdL:** Wenn wir Häuser des Lernens errichten, brauchen wir auch Kooperations- und Bildungspartner. Bildung ist teuer und keine Bildung ist noch teurer und Kultur ist ganz klar Bildung. Es muss Ermöglichung entstehen und keine Verhinderung. Kultur ist nicht ganz zweckfrei, denn das Wort Schlüsselkompetenzen hat hohen Stellenwert in der Berufswahl und genau das gehört in ein Haus des Lernens.

**Marli Hoppe-Ritter:** Da möchte ich Sie unterstützen! Es stimmt, was Sie sagen Frau Heberer, ein Unternehmen braucht solche Mitarbeiter. Lineares Denken führt in Sackgassen! Die Jugendkunstschulen zeigen eindrucksvoll, wie Querdenken ausgebildet werden kann und spielerisch grund-legende Werte erfahren werden können.

**Christoph Palm OB:** Hier muss ich sagen, dass Fellbach nicht erst auf ein Gesetz gewartet hat! Aktuell betreiben 90 Akteure außerschulische Bildungsangebote in Kooperation mit Schulen. Das ist aber erst der Beginn des Prozesses. Ein Problem sehe ich im Stundensatz von 7,50 Euro für außerschulisches Bildungspersonal – in Fellbach haben wir uns auf kommunaler Ebene darauf geeinigt, dass wir 17,50 Euro bezahlen. Diesen Satz wollen wir auf 30 Euro erhöhen. Es ist wichtig mit den kommunalen Partnern zu verhandeln. Für uns ist es schwer, dass Kunst- und Musikschulen aus diesem Raster heraus fallen, denn andere Partner sind billiger. Da beißt sich das System in den Schwanz. Das muss im Kooperationsvertrag geklärt werden.

**Volker Schebesta MdL:** Von landespolitischer Seite muss den Schulen klar gemacht werden, dass außerschulische Partner hohe Qualität liefern.

Ich sehe allerdings die Lösung für deren Finanzierung nicht in der Monetarisierung.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Frau Frömke, Schulen dürfen ihre Partner ja frei wählen – ist da nicht die Gefahr der Einseitigkeit vorhanden?

**Sabine Frömke, KM:** Die Schulen können nicht willkürlich wählen – es muss ein pädagogisches Konzept geben, über das dann auf der Gesamtlehrerkonferenz entschieden wird. Somit wird einer Gefahr der Schräglage entgegen gewirkt, aber sicher wird die Ausrichtung von Ort zu Ort verschieden sein. Aber die Basis bildet das pädagogische Konzept.

**Helen Heberer MdL:** Kunst kann nicht verordnet werden – mein Vorschlag wäre, machen Sie Weiterbildungen mit den Schulleitern. Nur wer es erfährt, weiß was möglich ist.

**Sabine Frömke, KM:** Da sind wir dabei, es gibt zahlreiche Informations-Konferenzen.

**Petra von Olschowski:** Es gibt aber Länder, die nur noch außerschulisch die Künste bilden – da muss man aufpassen, dass es sich nicht in diese Richtung entwickelt. Eine Gefahr sehe ich in den Kooperationsmodellen: Den Verlust der Freiheit durch extreme Zusammenarbeit in einem System, das den Künsten fern ist. Jugendkunstschulen müssen es schaffen diesen Spagat hinzubekommen. Jedoch ist hier ein wichtiger Faktor, dass Kreativität nicht durch die stetigen Förderanträge, die wohl für Kooperationen geschrieben werden müssen, blockiert wird.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Thema Monetarisierung. Frau Fahrenkamp, der richtige Weg für Jugendkunstschulen?

**Monika Fahrenkamp:** Nur stellenweise. Wir arbeiten ja bereits seit vielen Jahren an den „Brennpunktschulen“, Haupt- und Realschulen mit viel Migrationshintergrund, sowie Förder- und Behindertenschulen. Das sind nicht unbedingt die jetzigen Grundschulen mit den Monetarisierungsmitteln. Damit es hier nicht einen eklatanten Abbruch gibt, brauchen wir weiterhin Sondermittel und auf Grund der verstärkten Nachfrage mindestens 250.000 Euro ab 2017. Das sind auf die Kunstschulen runtergerechnet nur knapp 3 Jahreskurse pro Kunstschule.

**Nadine Lindenthal:** Herr Schebesta erwähnte das Problem vorhin schon: Jedes Kind soll kulturelle Bildung erfahren dürfen. Was ist aber mit den weißen Flecken im Land, in denen weit und breit keine Jugendkunstschule ist. Wie wäre es mit einer Impulsförderung?

**Siegfried Lehmann MdL:** Ganz ehrlich – ich bin skeptisch! Fördermittel nehmen und einfach was vom Land aus machen

bringt nichts. Der Impuls muss aus den Kommunen selbst kommen, um eine Verankerung garantieren zu können.

**Nadine Lindenthal, Moderatorin:** Die Förderung muss ja nicht staatlich sein.

**Siegfried Lehmann MdL:** Schwierig, aber was ich sehe ist, dass sie eine feste Verankerung in der Grundfinanzierung brauchen. Projektmittel sind mühselig und Projekte schaffen keine Verlässlichkeit. Neue Jugendkunstschulen müssen von Akteuren aus den Kommunen vor Ort kommen.

**Volker Schebesta MdL:** Ich sehe das anders! Die Politik sollte Impulse geben. Die Frage ist, mit welchen Instrumenten kann die Politik unterstützen? Die Regelfinanzierung steht auf einem anderen Blatt. Aber Impulsfinanzierungen finde ich eine gute Idee.

**Monika Fahrenkamp:** Alle heutigen großen Kunstschulen sind aus 50% Landeszuschuss und 50% kommunalem Zuschuss entstanden. Unter Ministerpräsident Lothar Späth legte das Land 50.000 DM vor, die interessierten Städte mussten die gleiche Summe dazu geben. Nach drei Jahren Aufbauzeit konnten die Kommunen sich für die Weiterführung der Jugendkunstschulen mit Unterstützung der heute noch aktuellen Landesförderung entscheiden. Alle haben es getan. Das ist eine faire, machbare und nachhaltige landespolitische Impulsförderung.

Eine von der Moderatorin Nadine Lindenthal eingeleitete Schlussrunde der Visionen zu „Kultur 2020 – wo sehen Sie die Jugendkunstschulen?“ ergab ein durchaus positives Bild:

**Siegfried Lehmann MdL:** Die Bedeutung der Jugendkunst-schulen wird wachsen.

**Helen Heberer MdL:** Ich sehe die Jugendkunstschulen in der Mitte der Gesellschaft.

**Marli Hoppe-Ritter:** Die Kunstschulen werden der kommenden Kindergeneration einen Platz in der Gesellschaft geben.

**Volker Schebesta MdL:** Die Jugendkunstschulen sind die Geburtsstätten der Kultur- und Persönlichkeitsbildung.

**Sabine Frömke, KM:** Unabhängig von sozialer Herkunft wird allen Kindern hier kulturelle Bildung zugänglich gemacht.

**Vorsitzende Monika Fahrenkamp** schloss das Bildungspoliti-sche Forum mit der Vision einer soliden Finanzierung der Arbeit, die die Kunstschulen leisten und auch in Zukunft leisten wollen.

Text: Petra WeBbecher, Kulturwissenschaftlerin

#### Ab in die Kunstschule: Bilden mit den Künsten

Kunstschulen sind ein wichtiger Baustein des kulturellen Lebens unserer Gesellschaft, die es zu pflegen, zu bewahren und weiterzuentwickeln gilt. Als Fantasie anregender Kreativraum sind sie zentrale Arbeitsstätte und freiwilliger Experimentierraum für künstlerisch begabte wie für kunstfern aufwachsende Kinder und Jugendliche. Als außerschulischer Bildungsort sind sie unverzichtbar für eine gut aufgestellte Bildungslandschaft. Als wichtiger Akteur in der Stadtgesellschaft sind Kunstschulen Impulsgeber und Ideenlieferant für Kunst in der Stadt, für künstlerischen Austausch und gesellschaftliches Miteinander. Mit ihren Ausstellungen, Theateraufführungen, Kunst- und Teilhabeprojekten gestalten sie den Diskurs über die Zukunft unserer Städte mit.

Im Mittelpunkt der Kunstschulkonzepte stehen Freiwilligkeit und Partizipation, Interdisziplinarität und Methodenvielfalt. Künstlerische Talente werden in Kunstschulen ebenso entdeckt und Exzellenzförderung geleistet wie durch ästhetische Breitenarbeit an die Künste herangeführt wird.

36 Mitgliedsschulen sorgen an über 90 Standorten in Baden-Württemberg für eine kulturell-künstlerische, fantasievolle, freiheitliche, interkulturelle und inklusive Kinder- und Jugendbildung als Basis für Persönlichkeitsentfaltung, Erfindergeist und Zukunftsfähigkeit.

Die „kulturelle Bildung“ gewinnt als zentrales Querschnittsthema immer mehr an Bedeutung, hierzu gehören maßgeblich die vielfältigen Arbeitsfelder der Jugendkunstschulen. Die Künste bekommen im Zeitalter des demografischen Wandels, der gesellschaftlichen Diversität, den Migrationsbewegungen und der weltweiten Globalisierung neue Aufgaben übertragen. Neben der Wissens- und Praxisvermittlung der Künste, der Persönlichkeitsbildung und der Kompetenzförderung zählen dazu auch die Schärfung des Verständnisses für die soziale und politische Welt, sowie die Vermittlung des kulturellen Erbes und der kulturellen Gegenwart dazu. Der Grund für diesen Bedeutungszuwachs liegt in den immensen Transferwirkungen, die gerade in Bezug auf Chancengerechtigkeit für junge Menschen erzielt werden können.

Diese neuen Ansprüche an die Arbeit der Kunstschulen lassen sich mit den aktuellen, seit Jahren eher rückläufigen Ressourcen nur unzureichend bewältigen. Die Kunstschulen stoßen zunehmend an die Grenzen ihrer Kapazitäten: finanziell, personell, räumlich. Einer zukünftigen Kunst- und Kulturpolitik in Baden-Württemberg sollte es deshalb darum gehen

- die Stärken der Kunstschulen zu bewahren und sie für die Zukunft zu sichern
- die Potentiale der Kunstschulen zu unterstützen und sie für die Zukunft auszubauen.

#### Politische Forderungen:

Der Stellenwert von Bildender Kunst und Ästhetischer Bildung für eine gelingende Kindheit und Jugend muss in den schulischen und außerschulischen Bereichen des Lebens von Kindern und Jugendlichen erhöht werden. Dazu gehören:

- Absicherung der Arbeit der bestehenden Kunstschulen in Baden-Württemberg
- Ausbau der Arbeit durch Impulsförderung für Kunstschulinitiativen zur flächendeckenden Versorgung mit Kunstschulen in Baden-Württemberg
- Gleichwertigkeit und Ausgewogenheit von Kunst, Sport und Musik an Schulen bei der Wahl außerschulischer Bildungspartner

#### Daraus ergeben sich finanzielle Forderungen:

- Erhöhung der Landesförderung für pädagogisches Personal nach dem Jugendbildungsgesetz ab 2017 auf 25%
- Einsetzung der Mehrkosten für die Geschäftsstelle in Stuttgart und der aktuell benötigten Finanzmittel für die Förderung des pädagogischen Personals nach dem Jugendbildungsgesetz in den Staatshaushalt ab 2017
- Etatisierung der Schulkooperationsmittel als Maßnahmen von besonderer Bedeutung für die Zusammenarbeit von Kunstschulen mit Kindergärten und Schulen im Staatshaushaltsplan ab 2017 in Höhe von 250.000 Euro und der gesetzlich vorgesehenen Steigerung
- Zusätzlicher jährlicher Etat zur Integration von Flüchtlingen über 120.000 Euro
- Erhöhung des Etats zur Qualifikation von Kunstschuldozenten auf 20.000 Euro
- Impulsförderung für Kunstschulinitiativen zum flächendeckenden Ausbau
- Einrichtung eines Innovationsfonds für herausragende Projekte der künstlerisch-kulturellen Bildung im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport analog zum Fonds des MWK
- Förderung der Erwachsenenbildung in der Landesförderung auch über die Kunstschulen
- Ausbau der Geschäftsstelle

„Jeder Mensch ist dazu bestimmt, ein Erfolg zu sein, und die Welt ist dazu bestimmt, diesen Erfolg zu ermöglichen“ heißt es im berühmten UNESCO-Bericht „Wie wir leben lernen“ aus dem Jahr 1973. Mit der Umsetzung der politischen und finanziellen Forderungen des Landesverbandes der Kunstschulen werden in Baden-Württemberg nachhaltig Möglichkeiten eröffnet, mit den Künsten Kinder und Jugendliche zu bilden – für ein erfolgreiches und sinnstiftendes Leben.



Impuls Schattentheater und Farblabor  
Jugendkunstschule Fellbach  
Christa Linsenmaier-Wolf  
Kulturamtsleiterin in Fellbach

Das Begreifen der bedeutsamen individuellen Wirksamkeit vom freien ästhetischen Tun, gerade auch in Kunstschulen, ermögliche der Schiller'sche Spielbegriff. Die Wirksamkeit zeige sich, so Frau Linsenmaier-Wolf, in den Impulsen zu einer „ganzheitlichen Entfaltung der Individualität“, zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung beim Ausgleich von sozialen Ungerechtigkeiten durch die Akzeptanz von unterschiedlichen auch sozial bedingten Begabungen und Motivationen.

Das Zusammenwirken von künstlerischem Handeln und naturwissenschaftlicher Erkenntnis ergebe sich für die Drittklässler aller Fellbacher Grundschulen durch das bewährte Projekt „WissensKünstler“ mit Farblabor, Optikwerkstatt und Schattenspiel.

Schulkooperation Schattentheater  
Dozentin Beatrix Giebel  
Jugendkunstschule Fellbach

Die Jugendkunstschule Fellbach zeigte zwei ihrer Formate, die eigens für Schulkooperationen entwickelt wurden. Beide bestechen durch Brillanz der Einfachheit – wer durch das Nadelöhr der Konzentration geht, erfährt die Vielfalt der Ausdrucksformen und die Vertiefung in die Materie. So wird Leidenschaft begründet und Schlüsselkompetenzen entwickelt.



Wie es innerhalb der beiden Konzepte gelingt, bis zu 28 Schüler einer dritten Klasse auf einmal zu unterrichten, zeigten die Beispiele der Kunstschule vorzüglich.

Dozentin Beatrix Giebel entführte die Teilnehmer der Tagung regelrecht in die Welt des Schattentheaters. „Wir haben das Konzept basierend auf der Fragestellung *Wie kann man Naturwissenschaften mit Kunst verbinden*, entwickelt.“ Zu Beginn erproben die Kinder, was man eigentlich genau bei einem Schatten sieht? Macht es demnach Sinn, eine Figur des Schattentheaters zu bemalen?

Die Kinder können ausprobieren, scheitern, neue Formen finden und vor allem Spaß haben. Es gibt eine klare Geschichte, wie zum Beispiel Rotkäppchen, das die Kinder in 5 Gruppen erarbeiten. Jede Gruppe präsentiert eine Szene der Geschichte, die sie nacheinander am Ende der Kunstschulstunde präsentieren. Die Kinder erlernen Teamarbeit, Abstraktionsvermögen, Präsentieren und einander zu zuhören. „Das Schattentheater ist ganz einfach – transparentes Papier, einen Baustrahler und viele Papierschnipsel – aber gerade in dieser Simplizität liegt auch der Wow-Effekt. Kein Kind ist je dabei gewesen, dass nicht schnell das Prinzip verstanden hat und dann ins kreative Arbeiten übergehen konnte. Das ist herrlich!“

Die Figuren des Theaters wie auch die Kulissen der jeweiligen Szene stellen die Kinder selbst her. „Hierfür haben wir unsere Schnipselkiste mit schwarzen Fotokartons, bunten, lichtdurchlässigen Folien oder Papieren, Federn, Spitzen und weiteren transluzenten Dinge!“, so Giebel, „die Kinder schneiden nicht einfach Figuren aus, sondern sie bauen sie langsam mit einzelnen Schnipseln auf. Sie gehen dann immer wieder hinter die Schattenwand und schauen, ob der Wolf echt schon wie ein böser Wolf aussieht. Hierdurch erlangen sie ganz neue ästhetische Ausdrucksformen, weil sie abstrahieren und konzentriert schauen – ihr eigenes Tun stetig reflektieren.“ Ein kostbarer Bildungsgewinn für die Kinder. „Selbst in der siebten Klasse macht es den Kindern noch Spaß! Hier werden die Figuren natürlich detaillierter und es wird filigraner gearbeitet – aber der Flow ist derselbe wie bei den Kleinen.“

Kunstschulen sind immer am Puls der Zeit und schöpfen zeitgleich aus einem reichen Erfahrungsschatz – dieses Konzept soll folglich nun für Sprachenunterricht angeboten werden.



Schulkooperation Farblabor  
Dozent Thomas-Hahn Klinger,  
Jugendkunstschule Fellbach

Ebenso mitreißend wie das Schattentheater, stellte sich die Vorstellung des Farblabors dar. Kunstschuldozent Thomas Hahn-Klinger: „Am Anfang sind die Schüler immer skeptisch! Wie, es soll nur um Farbe gehen?“, grinst Hahn-Klinger, „aber dann sind sie sehr schnell gefangen von der Tiefe und der Vielfalt des Themas.“

Die Stunde beginnt mit einer Exkursion in die Farbsorten, wie Stifte, Wasserfarben usw. und die Farbtöne. Darauf folgt eine Reise in die Steinzeit: „Mit was für Farben hat man denn gemalt, bevor es Stifte zu kaufen gab?“ Das Staunen beginnt.

Die Kinder dürfen selbst Farbe herstellen: Sandstein reiben, Röteln pulverisieren, entdecken, mit was für Harzen oder anderen Mittelchen Farbe haltbar gemacht werden kann. Die Farben werden dann im Stile der Höhlenmalerei ausprobiert. Dozent Hahn-Klinger ist selbst immer noch begeisterter Entdecker der Farbe – ein Funke der überspringt.

„Wir zeichnen auch einfach direkt mit Blüten – das ist Faszination pur. Wir stellen selbst überm Grill Zeichenkohle her oder kochen aus Pflanzen ungeahnte Farbtöne auf.“ Die Kinder kommen, wie beim Schattentheater, in einen Ar-

beits-Flow. Erkunden, ausprobieren und Welt neu sehen. Ihre Umwelt wird zu einer Schatztruhe der Möglichkeiten, jedoch werden nicht wild Pflanzen zerripft, sondern interessanterweise gehen die Kinder, je mehr sie über eine Pflanze erfahren, vorsichtiger mit ihr um. „Es ist immer ein Spektakel, wenn hier gekocht und ausprobiert wird – da macht man sich die Hände schmutzig, es stinkt mal und man erlebt Gewohntes als kleines Wunder.“

Mit allen Sinnen bilden – danke Jugendkunstschule Fellbach.

Text: Petra Weßbecher, Kulturwissenschaftlerin





**Impuls**  
Rhizome – kreative Querverbindungen  
Annette Herrmann Staatl. Akademie  
der Bildenden Künste Stuttgart

„Welche Lehr- und Lernräume können innerhalb von Kooperationen entstehen?“, fragte Annette Herrmann zu Beginn ihres Impulsvortrags, „die Kunstschule Offenburg zeigt, dass man sich weg von der Konkurrenz hin zur Ergänzung bewegen muss.“ Sie wertschätzte die Fähigkeit neuer Lernräume, da hier die Chance entsteht, dass Kinder und Jugendliche, die durch massiven Leistungsdruck die Freude am Lernen verloren haben, die Möglichkeit erhalten, das Lernen als Zugewinn und nicht als Last zu erfahren.

In Kooperationen mit außerschulischen Partnern haben Kinder, wie auch Lehrer, die Möglichkeit, gewohnten Umgang und gefestigte Rollen neu zu er- und beleben. „Von Koenen macht noch einen Schritt mehr – sie holt nicht die Klasse in die Kunstschule, sondern geht direkt in die Schulen und verändert durch ihren Ansatz der ästhetischen Bildung, die Räume vor Ort.“ Bereits erlernter Schulstoff wird im Zuge der Kooperation nochmals und auf komplett neue Weise behandelt. Das lehrplanorientierte Konzept der Kunstschule Offenburg, ein unterstützendes System das den Lehrplan bereichert. Zudem werden, im Sinne des erweiterten Kunstbegriffs, alle Kinder und Jugendlichen erreicht, da das Konzept im gemeinsamen Klas-



senverband durchgeführt wird. Ästhetische Gestaltungsprozesse erweitern Wissen erst zu Bildung. „Doch wie sieht dieses Konzept in der Praxis aus?“, fragt Herrmann – Von Koenen antwortet: „In dem man eine Antwort auf die Frage findet, was denn nun das Fugen-S mit einer Seefahrt zu tun hat!“

**Praxisbeispiel**  
Rhizome – kreative Querverbindungen  
Almut von Koenen Pädagogische Mitarbeiterin der Kunstschule Offenburg

Von Koenen erklärte, dass die Grundidee für das Konzept auf dem Rhizom, einem Wurzelgeflecht, beruht. „Ein Rhizom wächst immer weiter – ohne, dass es einen Anfang oder ein Ende hat. So sehe ich auch Bildung in seiner besten Form.“ In der Schule ist es oft schwer nicht gradlinig zu lernen, der Lehrplan schreibt vor, wann was gelernt werden muss und wann es abrufbar sein muss. Jedoch verschwindet schnell gelerntes Wissen rasch wieder. Hat man ein Thema aber auf unterschiedliche Weise betrachtet und vor allem eine persönliche Verbindung dazu erschlossen – dann entsteht Bildung, die nach der Deutscharbeit nicht einfach verloren geht. Damit dieses ergänzende System funktioniert, müssen Lehrer und Dozenten eng zusammen arbeiten.

„Es ist so, dass ich Mails von Lehrern bekomme, die mir ein konkretes Lernziel beschreiben und von mir gerne ein kreatives Konzept zur Vertiefung des

Stoffes haben möchten“, so von Koenen. Am Beispiel des grammatischen Problems des Fugen-S erläuterte von Koenen ihr Vorgehen. „Das Fugen-S – also das „s“, dass zwei Hauptwörter verbindet – Weihnacht-s-Markt – ist für viele Kinder ein Problem. Vor allem in Klassen mit hohem Anteil migrantischer Schüler stellt das Fugen-S etwas völlig Abstraktes da.“ Um von Abstrakt zu Greifbar zu kommen, entwickelte von Koenen ein Klappbild mit zwei Inseln, auf denen jeweils beliebige Hauptwörter eingesetzt werden können. Von Insel zu Insel fährt ein kleines Boot, auf dem das Fugen-S wohnt – so können die Kinder spielerisch ausprobieren, wann diese grammatikalische Form funktioniert und wann das Boot leider nicht auf der Insel seinen Anker werfen kann.

Das Herstellen der Klappbilder und das stetige Erweitern mit Buchstaben ist für die Kinder ein kreativer wie auch vertiefender Prozess in die Materie. Der Erfolg stellte sich wie folgt ein: „Ich hatte einen Kurs mit Kindern und auf einmal kam eine Jugendliche auf mich zu und sagte *Ich kenn dich! Du hast bei uns in der 3. Klasse die Seereise mit dem Fugen-S gemacht!* Ich war komplett erstaut – wenn einer 12 Jährigen, nach drei Jahren der grammatikalische Begriff des Fugen-S noch gegenwärtig ist, muss wohl etwas geschehen sein – der abstrakte Begriff wurde emotional verbunden und ist wie ein Rhizom verankert worden im Gedächtnis.“

## Rhizome – kreative Querverbindungen Kunstschule Offenburg



Es zeigt sich deutlich, dass ästhetische Gestaltungsprozesse die Bildung erweitern und sogar Großteils ausmachen. Wenn ein Fugen-S auf einmal auf Seereise geht und zwar so, dass einem spürbar der raue Seewind um die Ohren weht – dann bleibt das in Erinnerung. Formate wie dieses der Kunstschule Offenburg sollten mit Sicherheit nicht den Großteil der ästhetischen Bildungsarbeit einer Kunstschule formieren, da hier ein Teil der Freiheit der Kunst verloren geht. Jedoch ist es als Impulsprojekt eine hervorragende Idee – ein kleiner Türöffner in schulische Gebäude, um mit Lehrern in Kontakt zu treten.

Wenn so verlässliche Partner gefunden werden, kann man sich doch sicher mal auf eine kleine Seereise einlassen – oder?

Text: Petra Weßbecher, Kulturwissenschaftlerin





Impuls  
Zeichensprache – Kunstprojekt mit Flüchtlingskindern  
Henrike Plegge, Kunsthochschule Mainz

In der Arbeit mit Geflüchteten stellen sich viele Probleme schon im Vorfeld dar: Sprache, Dauer der Bleibezeit, Traumata und welche Themen sind nun wirklich wichtig? Kunst kann hier Brücken bauen und über die Barrieren der Probleme hinausgehen. Plegge erläuterte mitreißend welche Rolle zeitgenössische Kunst hier ganz konkret spielen kann.

„Es müssen Bilder der Zugehörigkeit und der Wiedererkennbarkeit produziert werden!“ Am Beispiel der Künstlergruppe „Migrantas“ zeigte sie, wie dies eindrucksvoll umgesetzt werden kann. Die Gruppe transformiert Zeichnungen von geflüchteten Frauen in Piktogramme, die für alle leicht lesbar sind.

So werden Probleme von Menschen auf der Flucht erkennbar und zeitgleich finden sich Geflüchtete in den Bildern wieder, wodurch der oben genannte Wiedererkennungswert stattfindet – aus Wiedererkennung wird schnell Zugehörigkeit und so stellt sich das Gefühl von Heimat ein. Die Künstlergruppe geht noch weitere Schritte: Die Piktogramme werden nicht nur ausgestellt und von kunstpädagogischen Programmen umrahmt, nein, die Piktogramme werden auch im öffentlichen Raum plakatiert und sind sogar als bedruckte Jutebeutel käuflich erwerbbar. So erlangen die Probleme der neuen Mitglieder unserer Gesellschaft ihren wichtigen Fokus in der öffentlichen Wahrnehmung.

Im Weiteren beschrieb sie die Macht der Kunst zur Neuwahrnehmung anhand von ungewohnten Bildern/Fotos von Geflüchteten. Die Künstlergruppe Herakut fotografiert Geflüchtete, ohne sie in klischeehafte Posen und Umgebungen zu setzen – sie zeigen Menschen.

Beide Kunstgruppen liefern Strategien der Sichtbarkeit und des Gesehenwerdens, was zu Anerkennung führt. Zudem werden durch die künstlerischen Arbeiten Kommunikationsanlässe geschaffen und Begegnungen ermöglicht.



Praxisbeispiele  
„Zeichensprache“ und Kunstaktion im Flüchtlingswohnheim  
Friederike Hogh-Binder, Jugendkunstschule Kreisel im Landkreis Rottweil

Mit Hilfe der Kunst eine Sprache erlernen: kann das funktionieren? Seit April 2015 konnte sich die Jugendkunstschule im Landkreis Rottweil durch die Förderung des Innovationsfonds des Landes Baden-Württemberg der Umsetzung dieser Idee widmen.

„Es geht darum in rascher Zeit die deutsche Sprache zu lernen. Doch wie soll das gehen mit massiven Kulturbarrieren und wenig Zeit?“, fragt Hogh-Binder. So fanden sie ein System der Kommunikation, das ohne Sprache Verbindung schafft – Piktogramme und Zeichensprache.

Jedoch beinhaltet der erste Schritt in der ästhetischen Arbeit mit den Geflüchteten, dass die Unterbringung – ein kahles und unpersönliches, sechsstöckiges Haus mit mehr als 200 Bewohnern – gemeinsam umgestaltet wurde. „Unsere Dozenten haben hauptsächlich die Vorarbeit geleistet. Sie organisierten Material, Farben und Pinsel. Die künstlerische Ausführung, also die Bemalung der Wände, haben

die Einwohner eigenständig gemacht – die Dozenten waren nur unterstützend an ihrer Seite.“ Die Gestaltung der Wände und das Bauen von Sitzhockern für den Garten war ein wichtiger Akt, um so etwas wie eine Form von Verbundenheit mit dem Ort herzustellen.

Den nächsten Schritt stellte der Sprachunterricht dar. „Die Sprache zu lernen ist grundlegend, um in einem fremden Land zurecht zu kommen. Nur wenn ich Dinge benennen kann, kann ich mich darin verorten und meine neue Umgebung kann ein Zuhause werden.“

Wie soll man beginnen, wenn die Klasse aus Kindern unterschiedlichsten Alters besteht und alle aus anderen Ländern stammen und somit unterschiedliche Sprachen sprechen? „In dem man sich in die Augen sieht! Wir haben die Einheiten damit begonnen, dass die Kinder sich gegenseitig portraitiert haben.“ Hierbei wurden Begriffe wie Nase, Augen, Mund, Haare und Pullover spielerisch gelernt. „Wir arbeiteten auch mit einem rotierenden Prinzip – einer sagt ein Merkmal, wie große Nase, und die anderen zeichnen dies.“ Dieses Vorgehen bildete die Basis für die Sprachkarten, die ungleich der gewöhnlichen VKL-Karten, selbst

gestaltet wurden und demnach nicht einfach nur gelernt wurden, sondern erlebt. Erlebt?

Zweimal wöchentlich neunzig Minuten lang malen, zeichnen und bauen die 60 jungen Flüchtlinge parallel zum Sprache lernen zusammen mit den Dozenten der JKS Kreisel. Die Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich in dieser Form eines ganzheitlichen Lernansatzes mit Themen, die sie selbst betreffen, ihrem Körper, ihrer Kleidung, Essen, Sport, Freizeit oder ihrer Wohnsituation in der alten wie auch der neuen Heimat.

Im Prozess der Gestaltung wird die ganze Zeit Kommunikation betrieben, nicht nur der zu zeichnende Begriff wird erlernt, sondern auch das Benennen der handwerklichen Schritte, das gemeinsame Erzählen und vor allem der Moment der Zugehörigkeit und der Gehörtwerdens.

Text: Petra Weßbecher, Kulturwissenschaftlerin





Als eine der letzten Impressionen des unalltäglichen Kunstschul-Alltags präsentierte Tom Naumann, Leiter der Kunstschule Bruchsal, das KunstCamp 2015.

„40 Jugendliche – 40 Kunstwerke. Ich möchte mich nicht zu sehr aus dem Fenster lehnen, aber ganz ehrlich, das was wir diesen Sommer in Bruchsal auf die Beine gestellt haben, war glaube ich, der absolute Superlativ“, grinst Naumann. Alle Kunstschulen Baden-Württembergs senden zum Kunst-Camp ihre aktivsten und begabtesten Schüler, die gemeinsam Kunst in ihrer Reinform leben und machen dürfen.

Das KunstCamp ist auf der einen Seite sicherlich Eliteförderung, jedoch sieht dies im Feld der Jugendkunstschulen nach allem anderen als dem Vorhof des Elfenbeinturms aus. „Die Jugendlichen kommen hier an ihre Grenzen. Sie sind nicht mehr einfach der Beste oder die Beste des Kurses – hier arbeiten sie mit Gleichgesinnten, die alle hohe Leistungen erbringen – da kommt man schon ins Schwitzen!“



Bruchsal ist bekannt für seine Großprojekte, doch dieses Mal gingen nicht nur die Teilnehmer über die Grenzen des Vorstellbaren. 40 Kunstobjekte im öffentlichen Raum! Die jungen Künstler hatten zwar Unmengen an verschiedenen Materialien zur Auswahl, jedoch mussten sie genau aus dieser Vielfalt konzentriert ihre Werke erschaffen. Ideenfindung, Begehung des öffentlichen Platzes, Diskussionen mit den Behörden über Sicherheit und Möglichkeiten, kreatives Arbeiten bis hinzu Blasen an den Fingern und Durchhaltevermögen



– das sind nur ein paar der Stichworte, die den künstlerischen Alltag bildeten. „Wir hatten dann sogar ein Genehmigungszelt im KunstCamp. Hier saßen Vertreter der Behörden und die Jugendlichen mussten sich vor Ort ihre Kunst erstmal genehmigen lassen.“ Es wurden die Verhältnisse und Bedingungen des professionellen Künstler-Daseins gelebt. „Die Jugendlichen waren angehalten, sogar den Transport ihrer Werke vorzunehmen – und wir sprechen hier von bis zu 10 m großen Objekten.“ Das Ergebnis war der Mühe wert: 40 Artefakte wurden in einem Park in Bruchsal über den kompletten Sommer hinweg ausgestellt. Die Kunst im öffentlichen Raum erregte genau das, was sie tun sollte: Kommunikation, Diskussion und Neubelebung eines gewohnten Ortes. „Interessanterweise fanden keinerlei Randale an den Werken statt, ein Zeichen, dass die Bruchsaler Bevölkerung die Werke respektierten.“

## Zäsur im Alltag „Heimat-Kunst“ im Luisenpark lässt innehalten und aufblicken

Bruchsaler Woche (art). „Mama, was ist das?“ fragt die vierjährige Anna als sie am Montag auf dem Weg zum Kindergarten erstmals die Skulpturen im Luisenpark an der Handelslehranstalt sieht. Alles schwarz-weiß. Die weiße Schaufensterpuppe im schwarzen Boot; das schwarze Schiff mit den weißen Bullaugen und der offene schwarze Sarg mit weißem Kreuz, die weiße Hülle mit dem schwarzen Schloss, die schwarze Schrift auf den weißen Säulen, der große weiße Vogel mit dem schwarzen Schnabel in den schützenden Ästen der Platane. Wie der vierjährigen Anna geht es vielen Passanten, die vorüberfahren.

Sie verfolgen ihren gewohnten Weg und stutzen, sie essen ein Croissant und blicken auf, sie telefonieren und sie stocken im Gang und im Gespräch. Kunst im Luisenpark bringt eine Zäsur in den Alltag.

„Jeden Tag, wenn wir jetzt hier vorbeigehen, entdecken wir etwas Neues“, sagt Svenja, die Mama von Anna. Und jeden Tag kann man sich etwas Anderes vorstellen unter dem, was hier aufgestellt ist. Die Kunst lebt; verändert sich durch Licht, Wind und Wetter; ist dem Verfall preisgegeben – aber nicht, noch nicht? – durch einen Vandalismus geschändet.



Die Schriftsäulen zum Satzfragment „Heimat ist ...“ sind vollgeschrieben bis oben hin mit Persönlichem und Gegensätzlichem, mit Witzigem und Nachdenklichem, mit Schlagworten und Gefühlen.



40 junge Menschen aus den Kunstschulen Baden-Württemberg gestalteten vier Tage lang Objekte für den Luisenpark als ihren Beitrag zu den Heimmattagen in Bruchsal. „Sie haben wirklich geschuftet und waren gleichzeitig sehr kreativ“, sagt Tom Naumann, Leiter der Sparte Kunst in der MuKs sowie einer der Anleiter und Begleiter im Camp. Mitgewirkt haben auch Sabine Naumann, Michl Brenner und Denis Abel. „Ich lerne durch euch so tolle Sachen kennen und dadurch lerne ich auch mich selbst besser kennen und wachse ein Stück über mich hinaus“, schrieb eine Teilnehmerin nach dem Camp. Möglich wurde das gesamte Projekt erst durch engagierte Sponsoren wie zum Beispiel die Karl Schlecht Stiftung, die Stadt Bruchsal und die Sparkasse Kraichgau sowie Bruchsaler Firmen, Bürgerstiftung und Stadtwerke Bruchsal.

Gudrun und Volker Mackert aus Buchen im Odenwald führte eine Radtour durch den Schwarzwald auf ihrem Rückweg durch Bruchsal und durch den Luisenpark. Vor der Bank mit der Frage „Was ist für dich Heimat?“ bleiben sie stehen. „Heimat ist das, was wir uns erradeln, erfahren“, sagen sie. So hinterlässt das Projekt „Heimat im Luisenpark“ nachhaltige Eindrücke, ganz gleich, ob man täglich vorbeikommt und jedes Mal Neues entdeckt oder nur einmal, kurz innehält und weiterzieht.

## Schluss mit Kunst

Zum Ende der Tagung machte Künstler Armin Subke in seiner künstlerischen Darbietung **SCHLUSS MIT KUNST**. Er stellte seinen Kunst-Automaten vor, der mit wenigen Handgriffen automatisiert ein dekoratives Kunstwerk für jede Wand herstellt.

Die humorvolle Performance verdeutlichte jedoch, dass die Gemachtheit von Kunst und der Prozess zu einem Werk niemals automatisiert werden können, denn hierbei handelt es sich immer um

Ausdruck der Persönlichkeit und eigene Weltwahrnehmung.

Spielerisch und mit mehr als einem Augenzwinkern zeigte Subke die Bedeutung der Findung des kreativen Individuums ungleich des unreflektierten Dekorierens von Lebensräumen.

Vielleicht ist das die Quintessenz der 26. Kunstschultagung in Fellbach: Räume werden erst durch künstlerische Prozesse geschaffen und neu erfahrbar

gemacht – Lebensräume werden durch ästhetische Prozesse zu neuem Leben erweckt. Geburtsstätten dieser Räume sind mit Sicherheit die Kunstschulen.



# »DIE KUNSTSCHULE HAT MIR DIE AUGEN GEÖFFNET«

Djana, 17 Jahre,  
nach Abschluss einer Schulkooperation  
mit der Jugendkunstschule Fellbach